

Pressemitteilung

Reges Interesse am Thema Biogas im Kreis Düren

Sind Klimaschutz und der Erhalt der Biodiversität Gegensätze, wenn man auf vermehrten Ausbau der Biogasproduktion setzt?

Die Podiumsdiskussion, zu der der Bund für Umwelt und Naturschutz im Kreis Düren nach seiner Jahreshauptversammlung eingeladen hatte, stieß auf reges Interesse, so hieß es Stühle heranschaffen für die mehr als 50 Besucher im Kommzentrum in der Pleußmühle. Es hatte sich ein fachkundiges Publikum zusammengefunden aus VertreterInnen der Landwirtschaft und deren Kammer, dem Forschungszentrum, betroffenen BürgerInnen und viele Mitglieder verschiedener Umweltverbände. Es galt zu klären, ob Klimaschutz durch vermehrten Einsatz von Biogas auf Kosten der Artenvielfalt geht und somit abzulehnen sei, erklärte Walter Jordans zur Einführung. Da bis zu 10 Biogasanlagen im Kreis Düren in Planung seien, werde das Thema auch in den Umweltverbänden kontrovers diskutiert.

Dipl. Ing. Jürgen Neuß, vom Planungsbüro Berg & Partner Aachen – (rechts im Bild) – stellte in seinem Vortrag die Vorteile der Biogastechnologie kenntnisreich und überzeugend dar. Er wies darauf hin, dass neue Anlagen keineswegs nur auf den Rohstoff Mais angewiesen seien, sondern heute Gras, Stroh, Rüben und Wildkräuter verarbeiten könnten. Mit fortschreitender Forschung könnten heute ähnlich hohe, an einigen Standorten auch höheren Gaserträgen als bei Mais erzielt werden. Insofern werde der Maisanbau zur Produktion von Biogas in den kommenden Jahren eher geringer werden.



Friedrich Ostendorff, MdB (links im Bild), Landwirt und Mitglied des BUND Landesvorstandes verwies auf Regionen, in denen der Mais mit 50% Anbaufläche längst zur Plage geworden sei, allerdings nicht vornehmlich für den Einsatz in Biogasanlagen sondern vor allem für die Massentierhaltung. Dies sei aus natur- und umweltfachlichen Gründen nicht hinzunehmen, dies sei das Resultat einer verfehlten Agrarpolitik, die nicht auf vielseitige bäuerliche Betriebe setze sondern auf industrielle Massenproduktion mit all ihren negativen Folgen für die Artenvielfalt, den

Boden und das Grundwasser. Davon sei unsere Region mit ca. 3% Maisanteil noch weit entfernt. Es sei aber verständlich, dass die Umweltverbände vor Ort schon zu Beginn dieser Entwicklung auf deren Gefahren und Risiken hinwiesen. Der Hinweis der Naturschützer, der Verlust der Artenvielfalt im Kreis Düren habe sich in den letzten 40 Jahren dramatisch entwickelt, insbesondere in den Agrarökosystemen seien die Tiere der Feldflur erheblich unter Druck geraten, so dass Rebhühner, Wachteln, Feldhamster, Feldlerchen und Grauammern werden immer seltener. Ursachen sei der allgemein hohe Landschaftsverbrauch durch Wohn- und Gewerbegebiete, Tagebaue und der Neubau von Straßen sowie eine immer intensivere Landwirtschaft, all dies vernichte jeden Tag großflächig Lebensräume.

Ostendorff versprach, sich in Berlin bei der Novellierung des Erneuerbare Energiengesetzes, EEG, für eine bessere Berücksichtigung der Biodiversität einzusetzen, Fehlförderungen zurück zu fahren und Ansätze für eine umweltverträglichere Biogasproduktion zu unterstützen.

Die Information eines Landwirtes aus Kreuzau, Teilhaber der Biogasanlage in Kleinhau, man werde schon in diesem Jahr mit dem Anbau von Wildkräutermischungen als Alternative zu Mais beginnen, stieß auf allgemeine Zustimmung. Der Einwand aus dem Publikum, Holzvergasung sei die effektivere Technologie zur Verarbeitung nachwachsender Rohstoffe wurde mit dem Versprechen einer gesonderten Veranstaltung zu diesem Thema zurückgestellt.

Fazit: Erneuerbare Energien sind nicht grundsätzlich gute Energien? Jede Energienutzung ist ein Eingriff in Natur – Stoff- und Wasserkreisläufe, Landschaft, Boden, etc.. Aber anders als Kohle, Erdöl, Erdgas und Uran sind Wind-, Sonnen-, Bioenergie potenziell nachhaltig. Das heißt z.B. im Falle von Biogas sorgfältig abzuwägen zwischen Ackerbau und Energiegewinnung, zwischen einer auf maximalen Energieertrag ausgerichteten Bewirtschaftung und einer an ökologischen Kriterien orientierten Landnutzung.